



Der 2. Palliativtag des „Palliativ-Netzwerk Elbe-Weser“ fand am Sonntagabend im Krankenhaus Cuxhaven statt. Der einleitende Fachvortrag und die Podiumsdiskussion sorgten ebenso für Gesprächsstoff wie die Informationsstände, die im Foyer der Krankenhaus-Cafeteria aufgebaut worden waren.

Wenn das Leben zu Ende geht

Regina Heygster sprach beim 2. Palliativtag über spirituelle Aspekte der Sterbebegleitung

VON HANS-CHRISTIAN WINTERS

CUXHAVEN. Ein Leben in Würde und Autonomie bis zum letzten Atemzug – das ist das Ziel von Palliativmedizin und Hospizarbeit. Um viele Aspekte dieser Themen ging es beim 2. Palliativtag am Sonntagabend im Krankenhaus Cuxhaven.

Palliativmedizinerin Dr. Ursula Insel, Vorsitzende des kreisweiten „Palliativnetz Elbe-Weser“, konnte aus diesem Anlass zahlreiche Gäste begrüßen, unter ihnen Annette Faße als stellvertretende Landrätin. Das Interesse am Thema des Eröffnungsvortrages war so groß, dass die bereitgestellten Stühle nicht ausreichten.

Anregungen bei Rilke

Eingestimmt durch Gitarrenmusik von Adriano Lopes Pata erlebten die Gäste, bei denen eine große Altersstreuung auffiel, eine sehr persönliche und bewegende Auseinandersetzung von Regina Heygster mit „spirituellen Aspekten bei der Begleitung (Sterbender)“. Heygster ist Dozentin und Supervisorin sowie Vorsitzende der Hospizhilfe Bremen; sie berichtete aus ihrer seit 1996 gesammelten praktischen Erfahrung in der Palliativ- und Hospizarbeit.

Als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen wählte Heygster Rilkes Gedicht „Wachsende Ringe“: „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, / die sich über die Dinge ziehn. / Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, / aber versuchen will ich ihn.“

„Ich kreise um Gott, um den uralten Turm, / und ich kreise jahrtausendlang; / und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm- / oder ein großer Gesang.“

Diese Verse hätten ihr viele Anregungen gegeben, über den Tod und über das Leben nachzudenken.

Auf Bedürfnisse eingehen

Denn die Sinnfrage, vor die der absehbare Tod viele Menschen ratlos stelle, sei eine der schwierigsten Herausforderungen bei der Begleitung Sterbender. Heygster erinnerte aber auch an die Worte von Mascha Kaléko: „Den eigenen Tod stirbt man nur, mit dem der anderen muss man leben.“ Für ihre Arbeit als Sterbebegleiterin sei die Unterscheidung von Religiosität und Spiritualität wichtig. Letztere definierte sie als „Geistigkeit, als eine Haltung, eine Verbindung mit dem Transzendentalen“.

Die gläubige Katholikin warnte davor, Sterbende mit „missionarischem Ansatz“ zu begegnen: Entscheidend sei, auf die Bedürfnisse des Sterbenden adäquat einzuge-

hen: „Seien Sie ganz nah dran – aber immer einen Schritt zurück“.

Wer sich in der Begleitung Sterbender engagiere, muss sich Heygsters Ansicht nach der fünf Säulen bewusst sein, die den Menschen ausmachen: „Leiblichkeit, soziale Netzwerke & Beziehungen, Leistungsfähigkeit / Arbeit, materielle Sicherheit sowie Werte & Ideale“. Denn es gilt, den Sterbenden dabei zu begleiten, dass einzelne oder gar alle Säulen wegbrechen. Oder dass er oder sie angesichts des Todes mit der Sinnfrage einzelne Säulen infrage stellt: „Es ist weniger schlimm, festzustellen, dass man gelebt hat und sterben muss, als am Lebensende festzustellen, dass man nicht gelebt hat...“

Insgesamt gehe es darum, „Antworten zu geben durch liebevolle Gegenwart“, betonte Heygster: Sterbebegleitung heiße vor allem, dem Sterbenden zu helfen, Frieden zu finden, zu sich selbst zu

finden, seinen oder ihren Lebensbogen zu vollenden.

Begückende Erfahrung

Großen Wert legte die Referentin auf die eigene Erfahrung, dass es sich bei der Sterbebegleitung um eine „begückende Aufgabe“ handelt, die einen positiven Einfluss auf das eigene Leben hat – selbst wenn man an Grenzen stößt und Supervision in Anspruch nehmen muss: „Wir lernen dabei, uns selbst mit Liebe und Verständnis anzunehmen“.

Regina Heygsters Vortrag sorgte in der Pause für intensive Gespräche. Auch die Angebote der fachbezogenen Stände im Foyer der Cafeteria wurden gut genutzt, bevor eine Podiumsdiskussion den Abschluss des Programms bildete (siehe nebenstehenden Artikel). Mit Dank an das Vorbereitungssteam und das Krankenhaus als „Gastgeber“ schloss Dr. Insel den Vormittag.



Ursula Insel, Vorsitzende Palliativnetz Elbe-Weser (l.), und die Referentin des 2. Palliativtages, Regina Heygster aus Bremen. Fotos: Winters



Adriano Lopes Pata begleitete den Vormittag musikalisch.